

Berner Zeitung

16.02.2008

WOHNUNGSBAU BIS 2020

Quartiere auf der grünen Wiese

Die Stadt Bern will Familien und Leute ab 50 in Bern behalten. Wohnungen für sie sollen durch Verdichtungen und Stadterweiterungen ermöglicht werden. Ziel ist, dass die Bevölkerung bis 2020 zwischen fünf und zehn Prozent wächst.

Abriss und Neubau eines ganzen Quartiers, wie im Stöckacker beabsichtigt, wird in Bern die Ausnahme bleiben. «Die Bausubstanz in der Stadt ist glücklicherweise grösstenteils gut», sagte gestern Stadtpräsident Alexander Tschäppät (SP) bei der Präsentation der Strategie Stadtentwicklung Wohnen bis 2020. Die Herausforderungen werden deswegen nicht geringer: Die Stadt Bern wächst zwar seit 2002 nach einem Jahrzehnte dauernden Rückgang wieder langsam. Doch der Wohnungsbau zieht nach mageren Jahren erst wieder an (vergleiche Tabelle). 2008 werden rund 600 Wohnungen bezugsbereit. Sie werden vor allem in Brünnen, im Acherli (beides im Westen der Stadt) und im Weissenstein realisiert.

Steigende Ansprüche

Mit 2600 weiteren Wohnungen könne in den nächsten Jahren mit Sicherheit gerechnet werden.

ENTWICKLUNG		
Wohnungen		
Jahr	Zuwachs	Total
1998	218	72 954
1999	134	73 088
2000	109	73 197
2001	122	73 319
2002	42	73 361
2003	19	73 380
2004	129	73 509
2005	79	73 588
2006	36	73 624
2007*	133	73 757

*provisorische Zahlen
Quelle: Bauinspektorat der Stadt Bern



Wohnungsbau-Offensive: In Brünnen entsteht gegenwärtig ein neues Stadtquartier. Es soll nicht das einzige bleiben.

den. «Das reicht gerade, um die heutige Wohnbevölkerung zu halten», sagte Tschäppät. Denn der Flächenbedarf pro Person steige immer noch. Wenn die Stadt wie beabsichtigt von heute 128 041 Einwohnerinnen und Einwohner bis 134 000 bis 141 000 wachsen will, müssten also zusätzliche Anstrengungen unternommen werden.

Verdichten und erweitern

Die vom Gemeinderat verabschiedete Strategie sieht zwei Stossrichtungen vor: Erstens soll verdichtet werden. So wird im Bereich die Bebauung von Lücken innerhalb des Siedlungsgebiets bezeichnet. Beispiele dazu sind die Arealen der heutigen Kehrichtverbrennungsanlage, der Kaserne oder des Tramdepots am Burgenmühl. Zweitens seien Stadterweiterungen auf der grünen Wiese unabdingbar. Hier stehen das Viererfeld, der Raum hinter Schosshalde, Wittgkofen inklu-

sive Saali und weitere Gebiete in Bern-West zur Diskussion. Sogar die umstrittene Waldstadt Bremer findet Eingang ins Papier. «Wir wollen eine breite Debatte anstossen. Es darf keine Tabuzonen aus reiner Angst vor Opposition geben», erklärte Tschäppät. In diesem Sinne will die Stadtplanung auch neue Hochhausstandorte evaluieren. Ein Konzept dazu sei in Ausarbeitung.

Selbstverständlich würden die Planungen in Etappen vorangetrieben und nur so viel Land eingezont, wie tatsächlich notwendig, sagte Stadtplaner Christian Wiesmann. Es gehe darum, in Anbetracht der zeitaubenden Prozesse das Terrain rüh genug vorzubereiten.

Die Stadt Bern wolle den Markt spielen lassen. Investoren gebe es genug. Der eigene Wohn-

baufonds werde zwar da und dort ebenfalls bauen, primär müsse die Stadt jedoch für gute Rahmenbedingungen sorgen, so Tschäppät. «Bei den Baubewilligungen wollen wir noch besser werden», versprach er.

Mehr Steuereinnahmen

Nach der jahrelangen Abwanderung zahlungskräftiger Bewohner ist die Zuwanderung für die Stadt laut Tschäppät gleich mehrfach positiv. «Bern ist die einzige grössere Schweizer Stadt, die mehr Arbeitsplätze als Einwohner hat», erläuterte Tschäppät. Wenn Leute vermehrt dort wohnen, wo sie arbeiten, reduziert das die städtischen Verkehrsprobleme. Ein Bevölkerungswachstum bringe der Stadt zudem höhere Steuereinnahmen. Da sei bereits eine Trendwende feststellbar.

Die Stadt Bern legt den Fokus klar auf eigenes Wachstum. Eine verstärkte Zusammenarbeit mit

den Agglomerationsgemeinden begrüsst Tschäppät jedoch ausdrücklich. Erklärte sich wie in Luzern eine Gemeinde zur Fusion mit Bern bereit, würde er nicht Nein sagen, liess er durchblicken. Doch wohlwissend um die Brisanz des Themas, gab er

sich zurückhaltend: «Wir müssen den Berner Weg gehen. «Nid juffe», heisst das Motto.»

CHRISTOPH AEBISCHER

Der Bericht liegt ab 19. Februar bis 30. April in der Baustelle an der Birmengasse 38 und im Stadtplanungsamt an der Zieglerstrasse 62 zur Mitwirkung öffentlich auf.

ZIELGRUPPEN

Familien und Leute ab 50

Alexander Tschäppät lobte Bern für seine hohe Lebensqualität. Wohnen in der Stadt liege wieder im Trend. In Bern möchten vor allem Familien und Leute ab 50 wieder vermehrt in der Stadt bleiben. Oft fehle es aber an geeignetem Wohnraum, führte Regula Buchmüller aus. Sie ist in Bern zuständig für die Stadtentwicklung. Die Nachfrage Sorge dafür, dass nun auch der geeignete Wohnraum entstehe, ist

sie überzeugt. Dazu brauche es keine steuernden Eingriffe. Momentan ziehen gemäss Buchmüller immer noch mehr Familien weg aus der Kernstadt in die Agglomeration als umgekehrt. Studien zeigten, dass man nicht diese Gemeinden konkurrenzieren sollte. Bern konzentriere sich besser darauf, Leute zum Bleiben zu bewegen und Fernpendler als Einwohner zu gewinnen.

cab

space / wohnbau

Pläne und Bericht zum Herunterladen